

Zeitschrift: Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: 13 (2005)
Heft: 2

Artikel: "Antisprichwörter"
Autor: Ruef, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961998>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BARBARA EGLI 1918–2005

Am 11. April ist die Mundartdichterin Barbara Egli gestorben. Der unverwechselbare Ton ihrer Geschichten und Gedichte brachte neben helleren Klängen auch Magie, Sehnsucht, Trauer zum Schwingen, zeichnete eindrückliche Landschaftsbilder, nicht nur des Zürcher Oberlandes, leuchtete in seelische Abgründe. Schon die Titel ihrer Bücher bezeugen die sprachlich verdichtete Präzision auf ein ungewöhnliches Thema: *Himmel und Höll und Hüpfistai, Byswindharfe, Wildi Chriesi, Seiltänzer, Uuströimt*; auch bei ihren schriftsprachlichen Büchern: *Die bösen Mimosen* (ihre Kindheitsgeschichte), *Schattenhalb die Wälder*. Ihre Werke gehören zum Eindrücklichsten der zürichdeutschen Mundartliteratur.

JÜRIG BLEIKER

«ANTISPRICHWÖRTER»

So hat der Sprichwortforscher Wolfgang Mieder Sprichwörter benannt, die in irgendeiner Weise bestehende Sprichwörter abwandeln oder erweitern, so dass die neue Sprichwortausage der alten oft «entgegen»wirkt. Dies geschieht meist mit einem zwin-kernden Auge, und dies ist es, was solche Sprichwörter auch beliebt macht und bleibend in den Sprichwörter-

schatz eingehen lässt. Hier ein paar Beispiele:

Eine Reihe von Sprichwörtern gehen nach dem Muster «Lieber ... als ...», etwa *Lieber e Büle weder es Loch; Lieber büüge als bräche; Lieber e gsunde Esel, as e chranks Ross; Lieber useme alte Huus gorpse, as useme neue guene*. Die Art der Ermahnung ist uns geläufig: Wir sollten lieber einen kleinen Nachteil in Kauf nehmen als einen grossen zu riskieren. Dies wird jetzt aber in verschiedenen Sprichwörtern mit demselben Muster umgedreht (und stimmt so ja auch!): *Lieber jung und schön, als aalt und leit; Lieber gsund und riich als arm und chrank; Lieber rych und gscheit, als aarum und tumm; Lieber z vill als z wenig; und das verschmitzte: Lieber en Alti vo tused Wuche as e jungi vo achtzg Johre*. Schliesslich wird die Haltung, sich zu bescheiden, noch in sich überdreht: *Lieber e Schnägg im Saloot, as gar kei Fleisch, oder ähnlich: S isch besser, e Lus im Chrutt, ass gar kai Flaisch*.

Schon in Toblers «Appenzellischem Sprachschatz» von 1837 heisst es: Wenn ma lang grobs Brod esst, so werd-ma n'alt. Heute ist daraus geworden: Wer lang Brot isst wird alt (in: Bürgin Y., «Alti und neu Schwiizer Schprüch»). Bürgin verzeichnet auch: Wer lang jammered, wird alt; Bieri W. in «Läbigs Bärndütsch» ergänzt: *Wär lang hueschtet, wird alt, und Bürgin bringt die Sache mit einem weiteren Sprichwort auf den Punkt: Wär lang läbt - wird alt*.

Schon lange beliebt ist das Sprichwort: Was nützt es schöns Huen, wenn s keini Eier leit? Ähnliche Aussagen

sind auch mit anderen Haustieren möglich. Bei Albert Bächtold finden wir schaffhauserdeutsch: Wa nützt e Chatz, wo nid cha muuse, blooss miaue? Im bernischen Simmental heisst es «standesgemäss»: Was nützt en gueddi Chue, we si d'Milch wieder dur-e Stall uusschleet? Doch auch dieses Muster von Sprichwörtern ist vor Abwandlungen nicht gefeit: Wiederum bei Bieri finden wir: Was nütze d'Schliche, we me se nid brucht? und Elisabeth Pfluger verzeichnet für das Solothurnische sogar: Was nützen eim d Sünde, wenn me si nit darf tue?

Ein recht häufiges Vorgehen von «Antisprichwörtern» ist es, einem bekannten Sprichwort einen Zusatz anzuhängen, der die Sprichwortaussage zumindest in ein neues Licht rückt, wenn nicht gar aus den Angeln hebt. Bieri hat dafür ein Beispiel: Di nöie Bäse wüsche guet u di alte kenne d'Egge guet. Dass wir es hier nicht etwa mit einer modernen Spielerei zu tun haben, zeigt die Fassung in Toblers «Appenzellischem Sprachschatz»: Neu Besa förbid wohl, die alta wössid d'Winkel wohl. Im Simmental, aber auch in weiteren Gebieten wird ein anderes bekanntes Sprichwort auf diese Art «korrigiert»: D'Zit bringt Roese, aber z'erscht Chnöpf. Noch drastischer geht das Simmental mit dem Sprichwort D Liebi isch blind um: D'Liebi ischt blind u het es Bridd am Grind. Wenn wir schon bei der Liebe sind, sollten wir noch das bekannte D Liebi mues zangget ha erwähnen: In der Sammlung von B. Kürz-Luder («Schwiizertütschi Sprichwörter») und auch schon in derjenigen von Otto Su-

termeister von 1869 heisst es: D Liebi mues zangget ha, und wenn si enangere mit Schitere würf. Bei Seiler G.A., «Die Basler Mundart», heisst es dagegen: DLiebi mues zangedd ha, Wär Flöhett, mues g'rangedd ha.

Mit all diesen Beispielen habe ich versucht, Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, einen Floh ins Ohr zu setzen. Ich wäre nämlich sehr daran interessiert, wenn Sie mir Ihnen bekannte «Antisprichwörter» mitteilen könnten, jeweils mit Angabe, in welcher Mundart Sie sie gehört haben. Wenn ein Kratten voll zusammenkommt, werde ich sie in einem nächsten «Forum» für alle Interessierten weitergeben. Besten Dank für Ihre Mithilfe! (hruef@bluewin.ch)

HANS RUEF